

Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

N^o 22.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 28. Oktober 1893.

Inserate kosten pro einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pf. Offerten-Annahme 10 Pf. Redaktion und Verlag: Klostergang 4 A.

2. Jahrg.

Die Gewerkschaftsbewegung.

Folgenden beachtenswerthen Artikel des Chemnitzer „Beobachter“ bringen wir zum Abdruck:

Der Internationale Arbeiterkongress in Zürich hat sich sehr warm für die gewerkschaftliche Vereinigung ausgesprochen, ja unser Genosse, Reichstagsabgeordneter Max Schippel, hat sich in der letzten Parteiverammlung in Chemnitz sogar dahin ausgesprochen, daß die nächsten Jahre der Gewerkschaftsbewegung gehören. Aber trotzdem wird sich Mancher die Frage vorlegen: Hat denn die Gewerkschaftsbewegung einen wirklichen Werth für die Arbeiterbewegung? Wenn solche Frage von aufgeklärt sein wollenden Arbeitern aufgeworfen wird, muß man sich in der That wundern; denn die Gewerkschaften haben eine unermessliche Bedeutung als Schule für die wirtschaftliche und politische Erziehung des Proletariats. Kein Stand und keine Klasse wird mit dem vollen Bewußtsein der historischen Rolle, welche ihr zufällt, geboren. Jede emporsteigende Bevölkerungsschicht reißt lange Erfahrungen und durch unausgesetzte Selbstsucht zu der äußeren Einheit und der inneren Kraft heran, ohne welche ihr selbst im gerechtesten Kampfe kein Sieg beschieden ist. Auch das Proletariat muß an sich selbst arbeiten, um alle Irrthümer und Vorurtheile abzuliegen und um von seinem Handeln alles Kleinliche und Gehässige abzustreifen, das ihm noch anhaftet. Ja, es muß härter an sich arbeiten, als es jemals andere Schichten gethan haben, weil es durch seine Noth und seinen Lebensgang tiefer herabgedrückt wurde, als es etwa das Bürgertum in der Zeit seines Emanzipationskampfes war. Den Gewerkschaften fällt hier eine große Aufgabe für die Förderung der ganzen großen Arbeiterbewegung zu. Diese Bewegung reicht ja weit über die engen Schranken einer bloßen Lohnbewegung hinaus. Die soziale Frage ist keine bloße Magenfrage, sondern eine Frage der Neugestaltung aller Beziehungen der Menschen untereinander, eine Frage der Unabhängigkeit und der Würde aller heute nach Erlösung Verlangenden. Aber die Magenfrage ist es, welche die Indifferenten zuerst in Fährung verlegt, mittels welcher sie zuerst zu allen höheren Bestrebungen herangezogen werden können; gerade der Lohnkampf, selbst der von Mißerfolg begleitete, ist es, welcher Disziplin und Manneszucht, Opfermuth und ein uner-schütterliches Solidaritätsgefühl in den Reihen des Proletariats großzieht. Von Seiten der kapitalistischen Presse wirft man uns vor, daß durch Streiks die Arbeiter verrohten, indem dieselben zu Ausschreitungen verleiteten. Dem müssen wir aber auf das Allerhöchste entgegenreten. Wenn das jemals zutrifft, dann gilt das sicherlich von den

zerplitterten, unorganisirten Streiks. Denn die organisirten, gewerkschaftlich geführten Streiks haben sich im Gegentheil stets als eine Schule für Disziplin und Selbstbeherrschung erwiesen. Dem in einer Gewerkschaft organisirten Arbeiter wird der Nachweis gebracht, daß die Konkurrenz der Unternehmern untereinander die Löhne heute brücken muß und daß diesem Lohnbrud nicht durch einzelne Gewaltthatigkeiten, sondern nur durch eine feste Organisation aller Arbeiter eines Berufes, welche sich zur Einhaltung eines festen Lohnsatzes verbinden, vorgebeugt werden kann. Die Gewerkschaftsbewegung öffnet dem Arbeiter die Augen darüber, wie die Maschinen, die technischen Verbesserungen an sich nur ein Förderungsmittel sein sollen, wie dieselben dazu dienen könnten, dem Arbeiter so viel freie Zeit zu verschaffen, daß er an den Schätzen der Bildung theilnehmen, daß er sich mehr erholen und in edler Weise zerstreuen kann. Sie zeigt also, wie die Maschinen nicht der Feind sind, wie sie schon heute segensreich wirken können, wenn die Arbeiter durch ihre Solidarität eine Herabsetzung der Arbeitszeit oder eine Erhöhung ihres Lohnes durchsetzen. So wird die Kraft, die früher in zerstörender Weise explodirte, eingelenkt in die Bahn, die Arbeitermassen aufzurütteln aus ihrer verberblichen Gleichgiltigkeit, sie aufzuklären über die ganze wirtschaftliche Lage und sie zu organisiren, weil darin allein die Vorbedingung dauernder Erlolge im Lohnkampfe liegen. Die Gewerkschaft hat überhaupt erst den Arbeiter zum wirtschaftlichen Denken herangezogen; sie hat ihm einen Einblick in das Wirtschaftsgetriebe, in das verhältnißvolle Wirken von Angebot und Nachfrage“ verschafft; sie hat ihr Solidaritätsgefühl, ihr Klassenbewußtsein geweckt, ihre Ausdauer gestählt und ihren Opfermuth gestärkt. Und diese gewaltige, erzieherische Wirksamkeit, mit der alle Fortbildungsschulen, alle Bibliotheken und Museen, alle Erziehungsanstalten, wie sie heute beschaffen sind, sich nicht messen können; sie sollte schließlich in nichts weiter enden, als in Verrohung und Verderbtheit der Massen? Nein! das glauben doch unsere Gegner selbst nicht, das hat doch schon die Erfahrung längst als hinfällig erwiesen! Das Bewußtsein des Klassengegenjages erwacht für die Mehrzahl der Arbeiter zuerst beim Ringen um bessere Arbeitsbedingungen oder bei dem Widerstand gegen Herabsetzung der Arbeitslöhne und Verlängerung der Arbeitszeit. Da fühlen die Meisten zunächst den Druck und die Last des Kapitals, da lernen sie, wie schwach der Einzelne gegenüber diesem unerbittlichen Gegner ist; da erkennen sie aber auch, was die Einigkeit vermag, und ihre Gedanken schweifen dann sehr bald über das gewerkschaftliche Gebiet hinaus; sie werden sich bewußt, daß

sie nicht nur, soweit es ihren Beruf angeht, geschlossen zusammenzustehen haben, sondern daß sich die vom Kapital Abhängigen aller Berufe die Hände reichen müssen, um auch politisch durch eine allgemein zu“ ne Gesetzgebung dem Kapital Zügel anzulegen und sei. . . Boden für fernere Fortschritte zu gewinnen. Noch eins sollten sich die Genossen, welche vor noch nicht allzulanger Zeit die Gewerkschaftsbewegung für einen Zankapfel oder gar für zwecklos hielten, merken, nämlich die behördlichen Drangsalirungen und die gerichtlichen Verfolgungen, welche den Gewerkschaften zu Theil werden, doch nur deshalb, weil die Gegner mit dem Instinkt ihrer Klasse in der gewerkschaftlichen Organisation eine brauchbare Waffe des Proletariats erkennen; denn was man nicht fürchtet, beachtet und verfolgt man nicht! Doch die Gewerkschaften sind bis jetzt siegreich aus den Kämpfen hervorgegangen und werden es auch weiter, um so leichter, je mehr sich die Genossen ihren Berufsorganisationen anschließen. Darum rufen wir ihnen am Schluß zu: Arbeiter und Genossen tretet alle den Gewerkschaften bei, denn vereinzelt sind wir nichts, vereint Alles!“

Hoch die Gewerkschaften! Unverzagt vorwärts!

Die Bestimmungen unseres Statuts, die Beschlüsse der ersten ordentlichen General-Versammlung zu Braunschweig und die mitteldeutsche Konferenz.

Der Bericht in Nummer 21 des „Proletarier“ über die mitteldeutsche Konferenz zu Offenbach drückt uns die Feder in die Hand, um einige unserer Meinung nach notwendige Auslegungen niederzuschreiben.

Der Drang und das Streben unserer Freunde nach einer ausgedehnten energischen Agitation erfüllt uns mit Freude, denn sie sind ein Beweis von dem Kampfesmuth, welcher unsere Freunde befeuert und diesen wird es auch gelingen, über die Hindernisse, mögen sie nun aus dem allgemeinen Indifferentismus, den ökonomischen oder vereinsegesetzlichen Verhältnissen erwachsen, hinweg zu kommen.

Wenn daher die Kollegen von benachbarten Zahlstellen Zusammenkünfte arrangiren, um auf denselben über Mittel und Wege zu berathen, wie die Schwierigkeiten zu überwinden, die Kette der Organisation weiter auszubehnen sei, so läßt sich dagegen nichts einwenden, um so weniger, wenn die Verathungen die Bestimmungen des Statuts und die Beschlüsse des Verbandstages als Unterlage haben. Wenn bei derartigen Zusammenkünften aber die Verathungen sich in anderen Bahnen als den gekennzeichneten bewegen,

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

4) Mit diesen Worten ging er aus dem Salon, Karl seinen Gedanken, in welchen sich dieser bereits als Majoratsherr sah, überlassend.

V.

Zwei Jahre waren seit dem Vorfalle mit Heinrich auf der Universität zu Heidelberg verfloßen. Dieser hatte inzwischen seine Studien auf der Züricher Universität beendigt und sich den Doktorhut errungen.

Karl hatte diese Zeit im erschlaffenden Nichtsthu nach aristokratischer Manier verbracht, was seinen Vater zwar nicht entzückte, jedoch ihn in seiner Vorurtheilung, daß Karl der echte Blaublüt sei, nur noch mehr bestärkte und ihm einigermaßen zum Troste gereichte.

Heinrich sollte nach mehr als zweijähriger Abwesenheit vom Vaterhause heimkehren, was den Grafen nicht besonders zu erfreuen schien.

Gräfin Ottilie war die einzige, welche der Ankunft Heinrichs in froher, freudiger Erwartung entgegen sah —

Der Empfang im Elternhause mußte Heinrich sehr enttäuscht haben, denn er stand am Abend des Tages seiner Ankunft mißgestimmt auf dem Balkon des gräflichen Palais. Sein tief ernster Gesichtsausdruck bewies nur zu deutlich, daß ihn dieser Empfang äußerst schmerzlich berührte.

„Heinrich, warum hast du dich zurückgezogen?“ rief ihn plötzlich eine sanfte Frauenstimme aus seinen trüben Betrachtungen.

„Ach, Du Mama!“ rief der junge Mann, der eingetretenen Gräfin Ottilia einen Stuhl zurecht rückend.

„Ich glaubte Dich auf Deinem Zimmer zu finden, doch sagte mir ein Lakai, daß Du Dich in den Salon begeben hättest, fühlst Du Dich unwohl, mein Sohn, oder . . .“

„Ich bin von der längeren Reise zwar etwas ab-

gemattet,“ unterbrach Heinrich die Gräfin, sie liebevoll anblickend, „aber unwohl, Mama, fühle ich mich nicht, nur . . .“

„Ich weiß schon“ fiel Gräfin Ottilia, ihm einen flehenden Blick zuwendend, in's Wort. — „Heinrich, mein Sohn, ich litt furchtbare Seelenqualen bei dem fast frostigen Entgegenretten Deines Vaters Dir gegenüber; mein Mutterherz hätte vor Schmerz aufgeschrien, als er Dir die Eröffnung machte, daß es nun am besten wäre, wenn Du Dich auf Reisen begeben würdest. Raum im Elternhause angekommen, noch war es mir nicht gegönnt, Dich an mein Herz zu drücken, und schon . . .“

Die in ihren mütterlichen Gefühlen schwer verletzte Frau hielt inne, denn ein kramphastisches Schützen hinderte sie am Weiterprechen.

Heinrich beugte sich zu ihr hinab und sagte im zärtlichsten Tone:

„Mama, Deine Thränen entschädigen mich reichlich für die Unbill, die mir beim Empfange von seiten meines Vaters und Bruders angethan wurde. — Ich erwartete zwar von meinem Vater, der von Vorurtheilen eingenommen ist, einen strengen Verweis, daß er mir jedoch mit einer fast beleidigenden Gleichgiltigkeit und Kälte entgegengekommen ist, das erwartete ich nicht. Es ist zwar in seinen Augen, in den Augen eines eingefleischten vorurtheilsvollen Aristokraten ein Verbrechen, daß ich von dem Freiheitsdrange, der in der heutigen Gesellschaft immer mehr hervortritt, mitgerissen wurde. Er nennt dies ein unüberlegtes Handeln, eine tadelnswürdige Jugendschwärmerei. — Mein Leben, mein Streben gehört einmal dem Kampfe für die Befreiung der Arbeit. Ich erstrebe und ersehne die Verbrüderung der arbeitenden Gesellschaft über die Grenzen der Staaten und Nationen hinweg. — Mama, es ist der Zeitpunkt gekommen, in dem es gilt zu handeln, denn wir nähern uns einer großen, vielbewegten Zeit, einer Zeit, die wenige ahnen und große, wenn sie da ist, gerade diejenigen am meisten mißverstehen werden, welche sie am besten erkennen sollten, es gilt zu erstreiten das höchste Gut der Menschheit — die

Freiheit! — Für diese darf uns kein Opfer zu groß sein. — Dies ist die Aufgabe meines Lebens und wird es bleiben, solange noch ein Lebensfunke in mir glüht.“

Der junge Mann hatte sich in eine förmliche Begeisterung hineingesprochen. Sein bleiches Gesicht war vor Erregung leicht geröthet, seine Augen sprühten Feuer.

Der Schmerzensausbruch der Gräfin war bei den begeisterten Ausführungen ihres Sohnes gewichen.

Mit Stolz betrachtete sie die hoch aufgerichtete imponierende Gestalt ihres Lieblings und unwillkürlich brach sie in die Worte aus:

„Fürwahr, Heinrich, Deine edle Begeisterung giebt mir die feste Ueberzeugung, daß Du für eine gerechte Sache kämpfst.“

„Famos! Ausgezeichnet! Ha, ha, ha!“

„Höchst originell! Sehr gut!“

Diese Ausrufe, von höhnischem Lachen begleitet, kamen von der Balkonthür her, in deren Rahmen Graf Schewing mit seinem Sohne Karl stand.

Gräfin Ottilia sprang erschrocken auf, während Heinrich mit vor Horn blizenden Augen auf die beiden zutrat.

„Papa, es ist mir unbegreiflich, daß Du, als auch Karl über das Gespräch, welches ich mit Mama geführt, so unpassende und höhnische Bemerkungen fallen ließe.“

„Nicht doch, mein Sohn,“ erwiderte Graf Schewing höhnisch, „wir bewundern bloß Dein Talent, welches Du als Sozialistenführer zur Entfaltung bringen wirst.“

„Er wird ja sogar Lassalle übertreffen!“ warf Karl aufschmend ein.

Graf Schewing war zu seiner Gattin getreten, und indem er sie mit einem durchbohrenden Blick maß, sagte er frohlich:

„Also auch Du — eine Gräfin von Schewing, giebst der Ueberzeugung Ausdruck, daß Heinrichs rege agitatorische Thätigkeit für die Sozialdemokratie eine gerechte Sache sei! — Ottilia, ich will dies bei Dir verzeihlich finden, da ich es auf Rechnung Deiner blinden Mutterliebe und Zärtlichkeit für einen Unwürdigen setze.“

und wenn dann das Resultat der Verhandlungen dem Vorstand zur Ausführung übertragen wird, dieselbe außerdem mit materiellen Kosten verbunden ist, ferner eine Institution, eine Einrichtung geschaffen wird, welche in und für den Verband wirken soll, so ist die berechnete Grenze überschritten. Die Beschließenden müssen sich (selbstverständlich in gutem Glauben) ein Recht an, welches in Wirklichkeit nur der General-Versammlung als der Gesamtvertretung der Organisation zusteht. Nur diese hat das Recht, bestehende Bestimmungen des Statuts umzuändern, Beschlüsse zu fassen, welche von allen organisierten Kollegen respektiert und gehalten werden müssen, während die Beschlüsse einer derartigen Konferenz nicht bindend sein können für die übrigen Kollegen Deutschlands und dem die Beschlüsse ausführenden Vorstand niemand die Garantie geben kann, ob seine Ausführung dieser Beschlüsse nicht die Opposition und den Protest der bei der Beratung und Beschlussfassung nicht beteiligten Kollegen herausfordert.

Diese Erwägungen führten uns dazu, Stellung zu den Beschlüssen der mitteldeutschen Konferenz zu nehmen. Schon die Form der Einberufung rechtfertigt den Protest gegen die Beschlüsse der Konferenz, denn dieselbe ließ Vertreter von Städten zu, wo Zweige unserer Organisation noch nicht bestanden. Unzweifelhaft hatten diese Vertreter (wenn solche überhaupt erschienen waren) das Recht, mitzubestimmen, wie in ihrem Orte der Same unserer Organisation auszustreuen sei, aber doch gewiß nicht das Recht, den organisierten Kollegen Vorschriften in ihrer Organisation zu machen, denselben eine Marschroute vorzuschreiben, in deren Richtung letztere zu marschieren haben.

So ist der Ablehnung des Antrages 1 der Frankfurter Kollegen ein Beschluß entgegenstehend, welcher auf dem ersten Verbandstag in Braunschweig gefaßt wurde; derselbe besagt, daß auf Antrag der Kollegen irgend einer Stadt vom Vorstande die Mittel zur Agitation bewilligt werden müssen. Wenn der Frankfurter Antrag auch in der Fassung und dem Wortlaut von diesen Beschlüssen abweicht, so deckt er sich materiell und sachlich vollständig mit denselben. Ebenso beschloß derselbe Verbandstag auf die schon damals erhobenen Klagen, die Zahlstellen kämen mit den 33% Prozent nicht aus, die den Prozentfuß festzuhalten und an den Zahlstellen, welche ihre aus der Agitation u. s. w. erwachsenden Ausgaben hiervon nicht decken könnten, anheimzugeben, **Zuschuß von dem Verbandsvorstande zu beanspruchen.** Unsere Organisation ist eine zentralisierte, in derselben äußert sich der Geist des gemeinsamen Kampfes, aber auch der gemeinsamen Hilfe und dieser rechtfertigt es, einen Teil der Ueberflüsse der großen Zahlstellen zu benutzen, um die finanziellen Schwierigkeiten der kleineren zu heben. „Also der Antrag stößt offene Thüren ein.“

Weiter wurde ein Antrag folgenden Inhalts zum Beschluß erhoben: „Die heutige Konferenz möge eine Agitations-Kommission wählen, welche die Agitation von Mittel- und Süddeutschland zu regeln hat, und den Vorstand auffordern, die nötigen Geldmittel zur Verfügung zu stellen.“

Wie datu lag die Agitation, zum Mindesten die Kontrolle und Regelung derselben, dem Vorstande ob, unserer Meinung nach mit Recht, solange eine Vernachlässigung derselben nicht nachzuweisen war. Mit Sanktionierung dieses Antrages Seitens des Vorstandes würde eine neue Institution innerhalb des Verbandes Platz greifen, dieselbe wäre mit finanziellen Hülfsmitteln auszurüsten, und dem Vorstande fehlte die Kontrolle über die Nothwendigkeit und die voraussichtliche nützbringende Thätigkeit dieser Körperschaft. In Berücksichtigung, daß der Vorstand über seine Handlungen, insonderheit über die zweckdienliche Anwendung der Finanzen dem Verbandstag gegenüber Rechnung abzulegen hat, so kann derselbe diese Verantwortung jedenfalls nicht

übernehmen, weil ihm die Garantie nicht gegeben ist, ob die General-Versammlung seine Stellungnahme gutheißen wird.

Der Antrag der Frankfurter Kollegen, eine Verschmelzung mit dem Verein der Berliner Hausdiener und Bäcker herbeizuführen, entspringt gewiß Motiven, welche der allgemeinen Zustimmung unerwartet sicher sind, bloß nicht der Zustimmung des betreffenden Vereins, der sich während der Existenz unseres Verbandes konstituiert hat, und zwar auf der Annahme, daß er lebensfähig werden wird als Branchenorganisation der in Frage kommenden Arbeiter. Es liegt an letzterem selbst, sich unserer Vereinigung anzuschließen, in den verschiedenen Zahlstellen zählen wir verschiedene derselben zu unseren tüchtigsten Mitkämpfern. Daß die Berliner Hausdiener und Bäcker ihre Organisation aufgeben, haben wir mehr als eine Ursache zu bezweifeln.

Soweit die Konferenz sich mit der Thätigkeit des Vorstandes und der Redaktion befaßte, haben wir unsere Stellung bereits geäußert. Wir machen Fehler, bemühen uns aber auch, dieselben so wenig wie möglich zu machen. Der Druck der Abrechnung der Buchdruckerei auf eine kleine Beilage würde Ausgaben für uns bedeuten, welche höher wären, wie die aus dem Geschäft erwachsenden Einnahmen, übrigens werden wir bestrebt sein, mit dem Raum des „Proletariat“ sparsam umzugehen.

Zum Schluß wurde beschlossen, die nächste Konferenz in Mainz abzuhalten. Man rechne also mit derselben als einer stehenden Einrichtung, um damit bestimmend auf den Verband zu wirken.

Für das Wirken des Vorstandes und Ausschusses werden stets als Richtschnur das Statut und die General-Versammlungsbeschlüsse gelten. Die Kollegen haben jederzeit das Recht, ein Abweichen hiervon zu verhindern, strenge Einhaltung derselben zu verlangen. Auf Grund des heute gültigen Statuts konnten aber auch die Wünsche in Bezug auf Ausbau der Organisation der auf der Offenbacher Konferenz vertretenen Kollegen erfüllt werden.

Soziale Rundschau.

b. **Von der Verschwendungssucht der Arbeiterinnen.** In einer jüngst zu Dresden abgehaltenen Volksversammlung erklärte ein Mädchen, in der Strohhutfabrik von Weichsel für schwere zweiwöchentliche Arbeit sage und schreibe 2 Mk. 84 Pfg. erhalten zu haben, andere Arbeiterinnen gaben an, daß in der königlichen Buchdruckerei Wochenlöhne von 5—6 Mark keine Seltenheit seien. Wie luxuriös läßt es sich mit einem solchen Lohne leben. Wie muß da die Noth überhand nehmen. Böse Sozialdemokraten, welche bekanntlich alles besser wissen wollen, behaupten zwar, die Töchter unserer Besitzenden geben für Nähnereien und Schmuckereien mehr aus, als die Arbeiterinnen in diesem Falle an Unterhaltungskosten bekommen. Aber das ist nach dem heiligen Egen, der ja seine Agnes 2000 Mark sparen läßt, offenbar Verleumdung und Verhöhnung.

b. **Während in Deutschland** in der Industrie und Landwirtschaft die Frau als Arbeiterin zugelassen ist, sind derselben die sogenannten höheren Berufe noch verschlossen. Mit Ausnahme des Telegraphen-, Telephon- und Villeturdiens bei den Bahnverwaltungen und dem Lezschach ist die weibliche Konkurrenz völlig ausgeschlossen. Anders ist es in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Hier sind alle Gebiete dem Wettbewerb der Frau erschlossen und der engberzige poppige Brodnedestandpunkt, welcher in Deutschland noch sein Wesen treibt, ist längst verlassen. Nach der letzten Volkszählung giebt es in Nordamerika 110 weibliche Advokaten, 165 weibliche Geistliche, 520 Schriftstellerinnen, 580 Journalistinnen, 2064 Köchinnen, 2136 weibliche Architekten, 2106 Viehzüchterinnen,

5155 von der Regierung angestellte Staatschreiberinnen, 2448 weibliche Ärzte und Wundärzte, 16182 Musiklehrerinnen, 46800 weibliche Farmer und Pflanzler, 21072 weibliche Privatschreiber und Buchhalter, 14463 Besizerinnen selbstständiger Geschäfte und 155000 Schullehrerinnen.

dt. **Etwas zum Staunen für den deutschen Ordnungspolitiker.** Im „Hamburger Echo“ lesen wir: „In einer stark besuchten Versammlung von Beschäftigungslosen und Darbenden im Stadtbezirk Sadney (London) hielten am 16. d. Mts., Abends, die beiden Abgeordneten des Bezirks, der **Generalstaatsanwalt Sir Charles Russell** und der konservative **Mousfield** Reden. Der Tory erklärte, daß die Arbeitslosigkeit sozusagen ungesegnet sei und daß Leute, die gezwungenermaßen müßig und hungrig seien, zu anständigen Löhnen Arbeit erhalten müßten. Sir Charles Russell spannte dieses Thema weiter aus. Es sei nicht das Gesetz von England, daß jemand Noth litte; im Gegentheil, das Gesetz erkläre das **unersäuerliche Recht jedes Staatsbürgers, zu leben**... Das sei das Fundamentprinzip des Armengesetzes. Nach Sir Charles Russell liegen die Fehler desselben darin, daß es wie Verbrecher und Auswurf diejenigen behandelt, die nicht durch eigene Schuld getrieben werden, Hilfe zu suchen. Das System des Arbeitshauses habe dazu geführt, die kleinen Wirtschaften zu zerstören, während es doch Aufgabe sei, diese zum Schutze gegen den berufsmäßigen Pauperismus zu erhalten. Der Redner wies dann auf die Armenräthe hin, denen es obliege, die Arbeitslosen zu beschäftigen. Von der Gallerie der **Stadhalle**, in welcher die Versammlung stattfand, hing eine große Fahne herunter, auf welcher sich folgende Inschrift befand: „Wir verlangen Nahrung für unsere Frauen und Kinder; gebt uns Arbeit, um Nahrung zu erhalten, oder, bei Gott, wir werden sie uns nehmen.“ Der Generalstaatsanwalt erntete am Schluß seiner Rede großen Beifall.“

Wenn so etwas in Deutschland passirte, daß ein Generalstaatsanwalt für das Recht auf Arbeit einträte, na, da stürzte die Welt zusammen!

Korrespondenzen.

Hannover. In einer öffentlichen Versammlung der Fabrik-, Land-, Hülfen- und Arbeiterinnen, die am 23. d. Abend im großen Saale des Ballhofes stattfand und sich eines zahlreichen Besuches erfreute, referierte Frau Käbler-Wandebek über „Die moderne Arbeiterbewegung und die Stellung der Arbeiterinnen zu derselben.“ Wiederholt durch Beifall unterbrochen schilderte die Vortragende in warmen Worten die elende Lage, in der sich die arbeitende Bevölkerung befindet. Zahlreiche verheiratete Frauen müßten mit in die Fabriken gehen und mitverdienen, weil es dem Manne nicht mehr möglich sei, den Unterhalt für die Familie zu verdienen. Die Zahl der beschäftigten Frauen in Deutschland sei weit größer, als man gemeinlich annehme. Dadurch werde den Männern, zumal die Frauen billiger arbeiten, eine arge Konkurrenz bereitet, und es sei ganz seltsam, daß die Frauen in die Fabrik gehen und die Männer die häuslichen Arbeiten verrichten müßten. Wie gering der Lohn der Arbeiterinnen oft ist, zeigte die Vortragende an einigen Beispielen aus der Streichholz- und Spinnindustrie und verglich mit diesen erbärmlichen Löhnen, von denen nicht einmal die notwendigsten Nahrungsmittel bestreiten werden können, die hohen Gehälter einzelner Direktoren. Die Arbeiter, die Schöpfer aller Genüsse, hätten ein Recht auf ein menschenwürdiges Dasein. Aufgabe der zur Erkenntnis gekommenen Männer sei es, auch die Frauen über die Ursachen ihrer elenden Lage aufzuklären, damit die Bedürfnislosigkeit schwinde und die Arbeiterinnen nicht mehr für einen Hungerlohn ihre

„Benno — sprich nicht so — bedenke doch...“ wagte Ottilia unter Thränen einzuwenden, doch wurde sie in der schroffsten Weite von dem Grafen unterbrochen.

„Ah bah — ich weiß, was ich unterm Namen schulde und werde auch darnach handeln. — Wenn Heinrich auf diesem Wege, den er eingeschlagen, weiter schreitet, so bin ich es unterm Rang und Stand schuldig, ihn aus unserer Familie auszuschließen, da er, ein unwürdiges Mitglied derselben wäre.“

Bei dieser, mit kalter Ruhe gegebener Erklärung sank Gräfin Ottilia mit einem leisen Aufschrei bewußtlos in die Arme Heinrichs, der seine Mutter nicht aus dem Auge ließ und reich hinzu geiprungen war.

Als Gräfin Ottilia aus ihrer tiefen Ohnmacht erwacht war und erstaunt um sich blickte, sah sie, daß sie sich in ihrem Schloß gemach befand. An ihrem Bette saß der Graf in dererz Bräuten verjunkten da.

Als die Gräfin ihren Gatten bemerkte, legte sie ihre Hand sanft auf dessen Schulter, um ihn offenbar aus seinem tiefen Sinnen zu erwecken.

Graf Schewing suchte unter dieser Berührung heftig zusammen, doch überflog ein Freudenerschimmer sein Gesicht, als er emporfah und die blauen Augen seiner Frau fragend und erstaunt auf sich gerichtet sah.

„Wie befindetst Du Dich, Ottilia?“ fragte im warmen und theilnehmenden Ton der Graf seine Gattin, welche vergeblich die vorhergegangenen Ereignisse in ihr Gedächtnis zurückzurufen versuchte.

„Was ist denn geschehen, Benno? — Wie komme ich zur ungewohnten Zeit in mein Schlafzimmer?“ fragte die Gräfin mit leiser Stimme.

„Ein Schwächeanfall. Jedenfalls die Folge der Ohnmacht, die Dich vor einer halben Stunde befiel — und dann“ — setzte der Graf zögernd hinzu, „und dann — wird Dich auch Heinrichs auf das Schärfste zu tadelnde Gebahren aufgeregert haben!“

Bei der Erwähnung Heinrichs waren mit einem Schlage die Rück Erinnerungen der Gräfin zurückgekehrt.

„O, ich, glücklich Mutter!“ stöhnte die Gräfin leise, während sich ein Schluchzen ihrer Brust entrang.

„Ottilie! Enthalte Dich jeder Aufregung“, mahnte der Graf, „bedenke, daß der Gegenstand dieser nicht werth...“

„Aber, Benno, wie kannst Du nur von unserem Kinde so sprechen,“ unterbrach die Gräfin im Tone des tiefsten Vorwurfs ihren Gatten.

„Unserem Kinde!“ wiederholte gedehnt der Graf mit einer Betonung, in der versteckter, aber unverkennbarer Hohn lag.

„Allmächtiger Gott — Benno, sprichst Du im Wahnsinn?“ rief die Gräfin, ihren Gatten entsetzt anstarrend.

Dieser Ausruf des höchsten Schreckens und Bestremdens, den die Gräfin bei der sonderbaren Betonung der Worte ihres Gatten ausstieß, hatten diesen sofort seinen äußerst unvorsichtigen Ausruf, welcher ihm unwillkürlich entchlüpfte war, und der sehr leicht Folgen von großer Tragweite nach sich hätte ziehen können, bereuen lassen. Er beugte sich rasch zu seiner, ihn noch immer erstaunt anblickenden Gattin, erfaßte ihre leicht zitternden Hände, und während er dieselben fast frampfhaft drückte, flüsterte er, ihr einen um Verzeihung bittenden Blick zuwerfend:

„Du hast recht, Ottilia, ich war verwirrt über Dein Unwohlsein.“

Eine Stunde später verließ Graf Schewing das Schlafgemach seiner Gattin. Sein Gesichtsausdruck war zwar ernster, jedoch prägte sich in diesem Ernste eine große Befriedigung aus.

Als er den hell erleuchteten Korridor durchschritt, fragte er einen müßig dastehenden Diener, ob sein Sohn Heinrich sich schon zur Ruhe begeben hätte.

„Der Herr Doktor haben mich beauftragt, ihre Zurückkunft von der gnädigen Frau Gräfin sofort zu melden, da er sich persönlich von ihrem Befinden überzeugen wollte. Doch die Ungeduld über ihr langes Verweilen bei der Frau

Gräfin trieb in wieder hierher und er wartete im rechten Korridor auf Ihren Abgang. Als Sie, Herr Graf, die Gemächer der gnädigen Frau verließen, suchte er dieselben sofort auf,“ berichtete der Lakai.

„Nun, da wäre demnach Ihr müßiges Herumstehen hier vollständig zwecklos geworden,“ entgegnete barsch der Graf.

Der Diener verschwand mit einer ehrerbietigen Verbeugung in einer nach den Wirtschaftsräumen führenden Thür.

„Und wenn dieser fast überschwebeliche Mutter, als auch Kindesliebe dennoch ein richtiges Naturgefühl zu grunde läge? Dann — dann — wäre Heinrich der echte Blaublüter. Er — der Sozialdemokrat — der Demagoge — dieser Gedanke ist mir unerträglich! O, wann werde ich endlich einmal Gewißheit haben, wo der echte Blaublüter, wo der Mann aus dem Volke!“ murmelte Graf Schewing, während er seinen Gemächern zuschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Internationales Schuhmacher-Sekretariat. Der Organisationsplan für das internationale Schuhmacher-Kongress geschaffene internationale Sekretariat ist ausgearbeitet und tritt mit dem 1. Dezember in Kraft. Dieses Sekretariat hat bis zum nächsten internationalen Kongress den Sitz in Zürich und besteht aus einem Komitee von 7 Personen, welches unter sich einen viergliedrigen Vorstand bestellt. Die Kosten des Instituts sind von allen auf dem Kongress vertretenen Landesorganisationen je nach der Höhe ihrer Mitgliedszahl gemeinsam zu tragen. Nicht vertreten gewesene Nationen können sich dem Sekretariat anschließen. Dasselbe bezweckt: 1. Eine engere internationale Verbindung aller im Beruf beschäftigten und organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen herbeizuführen. 2. Von allen Ländern Berichte einzufordern und Auskunft zu erteilen über alle wesentlichen Vorkommnisse, welche die Arbeiterenschaft in der Schuhmacherei betreffen. 3. Die Beschlüsse des Kongresses, soweit dieselben dem Sekretariat zugewiesen wurden, zur Ausführung zu bringen. 4. Bei Einforderung und Entlohnung von Berichten hat sich das Sekretariat an nationale Sekretariate und, wo solche nicht bestehen, an die höchsten Organe der in den verschiedenen Ländern bestehenden Organisationen zu wenden und 5. der Fachpresse der verschiedenen Länder wichtige Mittheilungen zu machen, über die Thätigkeit Bericht zu erstatten und vor dem nächsten internationalen Kongress einen allgemeinen Situationsbericht auszuarbeiten. Der Druck erfolgt in den drei Hauptsprachen.

Arbeitskraft verkaufen. Dann könne es auch nicht mehr vorkommen, daß die Frauen ihre Männer von dem Besuche der Versammlungen und von der Teilnahme an der politischen Bewegung zurückhalten, sondern gleich wie jüngst im Saar- und Ruhrrevier beim Bergarbeiterstreik und wie in England die Männer in dem aufgedrungenen Kampfe unterstützen. Mit den Worten: „Tod der Lüge, Tod der Noth! Schaffe Freiheit der Arbeit, schaffe dem Volke Brot!“, schloß Frau Kähler unter langanhaltendem Beifall ihren Vortrag. Nach einer recht anregenden Diskussion, in welcher der Tischler Pölske antisemitische Ansichten zum Besten gab, aber von den Genossen Naumann, Lohberg, Ballowski, Bürger und der Referentin widerlegt wurde, forderte letztere zum regen Anschluß an die Organisationen auf, worauf dann die Versammlung ihr Ende erreicht hatte.

Bergedorf. In unserer Mitglieder-Versammlung, welche am 14. Oktober tagte, wurden die Bevollmächtigten der Zahlstelle einstimmig wiedergewählt, bis auf die Revisoren, für welche andere Kollegen die Stelle wieder einnahmen. Ein erfreuliches Resultat unserer Zahlstelle ist es, daß die Kollegen mit dem Verhalten der Bevollmächtigten gut einverstanden sind. Bei unseren Verhandlungsangelegenheiten erörterte Kollege Reiskmannsky die Zeitverhältnisse. Dieselben seien augenblicklich nicht günstig, da der Winter vor der Thür wäre und wieder Arbeiter-Entlassungen bereit ständen. Festes Zusammenhalten sei ein starker Damm dagegen, denn Ueberproduktion sei überall vorhanden und das Loos der Arbeiter ein hartes. Mangel und Entbehrungen, zuletzt Hunger und Noth treiben den Proletarier vielfach zu Dingen, auf denen entehrende Strafen stehen. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heute tagende Mitglieder-Versammlung der Zahlstelle Bergedorf des Verbandes der Fabrik-, Land- und nicht gewerblichen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands erklärt hiermit, nach wie vor auf dem Boden der Zentral-Organisation stehen zu bleiben, und verspricht mit allen Kräften und zu Gebote stehenden Mitteln für die bestehende Organisation einzutreten.“ Ferner wurde vom Kollegen Gruse mitgeteilt, daß sich die Zahlstelle Bergedorf um 142 Mitglieder seit verfloßnen Jahr vermehrt hat, darunter seien 18 weibliche Kolleginnen. Bei Besprechung der Kassenverhältnisse stellte sich früher ein Defizit von 10 Mt. heraus, wogegen wir heute mit einem Kassenbestand von 70,13 Mt. (des Lokalfonds von 69,30 Mt.) abschließen können. An Unterstützung hat die Zahlstelle für ein gemahregeltes Mitglied 70 Mt., für ein erkranktes Mitglied 35 Mt., an Streikunterstützungen für die Bergarbeiter im Saar-Revier 30 Mt., für die Korbmacher Hamburgs 40 Mt. und für Bildung der Mitglieder zur Bibliothek 50 Mt. verausgabt. Das durchschnittliche Alter der Mitglieder beträgt 28,9 Prozent der Jahre. Die Hauptsache ist und bleibt stets: stramme Organisation und Agitation. Das sind die Wege, die uns zum Ziele führen, denn ohne Kampf kein Sieg.

Braunschweig. Eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Zahlstelle Braunschweig) fand am 16. d. Mtz. im „Prinz Wilhelm“ statt. Frau Kähler aus Wandersbeck hielt einen Vortrag über „die wirtschaftliche Lage der Arbeiterinnen und ihre Organisation“. Um halb 9 Uhr war der Saal schon so besetzt, daß kein Platz mehr zu haben war. Auch die Anforderung des überwachenden Beamten an die Angehörigen anderer Gewerkschaften, das Lokal zu verlassen, half nichts, denn an deren Stelle suchte die doppelte Anzahl unserer Kollegen und Kolleginnen Einlaß. In ihrem mit Beifall aufgenommenen Vortrag forderte die Referentin die Frauen und Mütter auf, sich zu organisieren, da sie dies ihren Kindern schuldig seien. Wie erfolgreich der Vortrag gewirkt hat, geht daraus hervor, daß sich über 70 neue Mitglieder, davon die meisten Frauen, in den Verband aufnehmen ließen. Unter „Vereinsangelegenheiten“ wurden verschiedene Mißstände gerügt, u. A. daß ein Hausdiener, der schon 4 Jahre in einem hiesigen Geschäft thätig ist, entlassen wurde, als er sich verheirathen wollte. Der betr. Arbeitgeber motivirte die Entlassung damit, daß er schon genug Verheirathete habe. Ein anderer Hausdiener, der schon 5 Jahre bei seinem Prinzipal in Stellung ist, wurde entlassen, weil er sich von dem J. B. hier anwesenden Seilkünstler Blondin über das Seil habe tragen lassen. Beide Kollegen sind seinerzeit aus Furcht nicht in unsere Organisation eingetreten und liegen dennoch jetzt auf dem Pflaster. Ein Antrag, welcher es jedem Mitgliede zur Pflicht macht, dafür zu sorgen, daß der „Stadtanzeiger“ aus den Wohnungen der Arbeiter entfernt wird, weil das Blatt mit giftigen Pfeilen auf die Arbeiterbewegung schießt, fand einstimmig Annahme. In ihrem Schlußworte forderte die Referentin nochmals auf, treu und fest zur Organisation zu halten, alsdann müsse der Sieg unser sein.

Am Sonntag, den 22. d. Mtz., fand eine Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zahlstelle statt, die sehr gut besucht war und uns wieder 6 neue Mitglieder zuführte. Nachdem der erste Punkt der Tagesordnung, Abrechnung vom letzten Vergnügen, welches einen Ueberschuß von 47 Mt. ergeben hatte, erledigt war, stellte ein Kollege die Anfrage, wie sich die Braunschweiger zu den von den Frankfurter Kollegen auf der Mitteldeutschen Konferenz gestellten Anträgen verhielten. Die Versammlung sprach sich zu Gunsten der ersten beiden Anträge aus, aber drühte sie jedoch ganz entschieden zu verwerfen, da derselbe besagt, daß alle Druckmaschinen zur Agitation vom Vorstande unentgeltlich geliefert werden sollten; wo sollte der das Geld wohl hierzu hernehmen, wenn nur 50 Proz. von den einzelnen Zahlstellen abgeliefert würden. Hierauf wurden die in vorletzter Versammlung vertagten Anträge erledigt, welche lauten: 1. Im Proletariat ist eine Kubrik einzurichten, oder die jetzt darin befindliche in der Weise zu vergrößern, daß außer dem Namen und Wohnung der Bevollmächtigten auch das Verkehrslokal angegeben ist und auch gleichzeitig die Wohnung desjenigen, wo die Reiseunterstützung ausbezahlt wird. 2. Gleichzeitig bekannt zu geben: in Braunschweig wird die

Reiseunterstützung von heute ab im Verkehrslokal, Paß, Alte Knochenhauerstraße 11 ausbezahlt, wo die zugereisten Kollegen gleichzeitig Bescheid erhalten, wo die Herberge sich befindet und auch unser Arbeitsnachweisbureau ist. 3. Von Zeit zu Zeit im hiesigen Blatte die anderen Gewerkschaften aufzufordern, uns offene Stellen zu zeigen. Beschlossen wurde noch, in nächster Zeit ein Vergnügen abzuhalten, und wurde zu diesem Zwecke eine Kommission von 6 Mann gewählt.

Celle. Am Sonntag, den 8. Oktober, hielt die hiesige Zahlstelle ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Da der 1. Bevollmächtigte und Schriftführer nicht anwesend waren, eröffnete Kollege F. von Hinten die Versammlung. Kollege H. Thom Suden wurde als provisorischer Schriftführer ernannt. Ueber die Agitation am Orte entspann sich eine rege Debatte. Um die indifferente Masse immer mehr dem Verband zuzuführen, wurde beschlossen, eine öffentliche Volksversammlung zu arrangiren, in welcher eine Referentin sprechen soll, jedoch vorher das schon früher geplante Flugblatt zu verbreiten. Zur Regelung der vorzubereitenden Schritte wurden 3 Personen ernannt, ferner wurde der Wunsch ausgesprochen, hauptsächlich die Frauen mit heranzuziehen, weil sie die Männer immer von der Versammlung abhielten. Für die beiden ausgeschiedenen Revisoren wurden die Kollegen H. Thom Suden und H. von Hinten gewählt. Wir ersuchen die Kollegen hier am Orte, die nächsten Versammlungen recht zahlreich zu besuchen und unermüdet für den Verband zu agitiren. Die Versammlungen finden jeden ersten Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im Vereinslokal, Neustraße Nr. 2 statt.

Frankfurt a. M. Eine öffentliche Versammlung der Pader, Ausläufer, Haus- und Geschäftsdiener fand Donnerstag, den 12. Oktober, in der „Concordia“, unter dem Vorsitz des Genossen Lang, statt. Herr Dr. Duard sprach: „Ueber den Werth der Arbeitszeitverkürzung und die von der Reichskommission geplanten Erhebungen der im Handelsgewerbe beschäftigten Hilfsarbeiter.“ Er besprach zunächst die Art und Weise, wie die Reichskommission bei Vertheilung der Fragebogen zu Werke ging. Es wurden dieselben einfach an die Polizei gesandt. Der Schutzmann hat sie gebracht, der Schutzmann hat sie geholt; dabei wurden dieselben nur an die in der Fahrgasse, Schnurgasse, Längengasse und in der Altstadt wohnenden Geschäftsleute vertheilt. Die Beil und andere Straßen, wo eigentlich die großen Geschäfte sind, hat man ganz vergessen. Vergessen wurden auch die Engros- und Bankgeschäfte, die doch die größte Anzahl von Angestellten beschäftigen. Dagegen hat man dieselben an Metzgereien und Uhrmacher vertheilt und von den Gesellen ausfüllen lassen. Die Fragebogen wurden meistens von Persönlichkeiten ausgefüllt, welche von der Sache keine blasse Ahnung hatten. Aber trotzdem diese Enquete so mangelhaft ausgeführt wurde, mußte sie doch einen gewaltigen Eindruck bei der Zentralstelle in Berlin gemacht haben; denn das Ergebnis der Zusammenstellung wurde nicht abgewartet und schon beschloß man eine neue Enquete zu veranstalten. Redner besprach nun die Mißstände, die Ausbeutung der Lehrlinge, deren Arbeitszeit oft 14, 16, 17 Stunden beträgt, meistens ohne Mittagspause, von Frühstück und Besper gar nicht zu reden. Für die Pader und Ausläufer ergiebt sich noch ein besonderer Mißstand dadurch, daß ihre Arbeitszeit hier am Ort durch die Post ungebührlich verlängert wird. Die Hauptpost ist bis um 8 Uhr, die Post am Hauptbahnhof bis um 9 Uhr offen. Der Ausläufer bekommt noch 10, 20, 40 und mehr Pakete mit und deren Abfertigung erfordert naturgemäß eine lange Zeit und so wird es 9, 10 Uhr bis der Arbeiter seine Schritte nach Hause lenken kann. Auch tadelt der Redner, daß die Post hier auch noch Sonntag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr offen ist, so daß der Ausläufer nicht einmal einen freien Sonntag hat. Die Postverwaltung würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie den Post-Schalter, wie in Berlin und Köln, um 7 Uhr Abends schließt, die am Sonntag Nachmittag eingerichtete Schalterzeit ausfallen ließ und sie entsprechend am Vormittag verlängerte. Die Wohnverhältnisse sind bei der langen Arbeitszeit natürlich sehr schlecht. 24 Mark ist der beste Lohn, meistens variirt er aber mit 12, 15, 18 Mark. Solche Zustände erheischen natürlich dringlich der Abhilfe. Redner giebt dann noch einige Anweisungen zum Ausfüllen der Fragebogen und fordert die Anwesenden auf, dieselben zu beachten und bestimmte Vorschläge zu machen. Wenn sich die Handelsangestellten nicht rühren, keine Vorschläge zu machen, können sie auch keine Abhilfe verlangen. Allerdings sind die Kaufleute und auch das Publikum so an diese Mißstände gewöhnt, daß sie gar nicht glauben können, daß es auch anders gehen kann. Also Hand ans Werk, damit auch die Ausläufer und Handelsangestellten ein menschenwürdiges Dasein erringen. (Beifall.) In der Diskussion bedauert Genosse Lang den schlechten Besuch der Versammlung und meint, die Ausläufer seien in Folge ihrer langen Arbeitszeit geistig und körperlich schon so weit heruntergekommen, daß sie den Bestrebungen auf Verbesserung ihrer Lage ganz apathisch gegenüber stehen. Auch dieser Redner rügt die Mißstände an den hiesigen Post-Schaltern. Flemming hebt die Verwendung von Ausläufern zur Hausarbeit hervor; wenn alle Arbeiter schon Feierabend haben, muß der Ausläufer noch der Prinzipalin ein Gängelchen besorgen, oder der Magd Holz spalten helfen u. s. w. Die Ausbeutung der Kaufleute ist geradezu skandalös; so kenne er ein Geschäft, das seinen Buchhalter als Tagelöhner angemeldet hat; dieser muß den Posten eines Ausläufers besorgen, erhält 9 Mark Wochenlohn, Mittagessen, Frühstück und Besper. Weil sich der Mann in Folge seiner schlechten Bezahlung etwas im Geschäft zu schulden kommen ließ, hat ihn jetzt der Arbeitgeber so recht in der Fuchtel und preßt ihn aus wie eine Zitrone. Eiser und Hopf sprachen in ähnlichem Sinne. Eydenberger vom evangelischen Arbeiterverein betonte, daß sie ebenfalls in dieser Sache mit den andern Arbeitern gingen, wenn

diese die Anzüglichkeiten unterließen. Er sei mit dem Referenten ganz einverstanden. Sein Genosse Tören ist ebenfalls dieser Ansicht, nur sollte man die Anzüglichkeiten unterlassen; beide Richtungen wüßten ganz genau, wo sich ihre Wege trennten. Genosse Lang weist den Vorwurf der Anzüglichkeit zurück; seine Ansicht über die Mißstände zu äußern, habe jeder die Pflicht, und nur weil sich die Evangelischen nicht geäußert, habe er darauf hingewiesen. Folgende Resolution wurde angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Ausläufer, Pader, Haus- und Geschäftsdiener erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden und beauftragt das Bureau, sowie den Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, den von der Regierung ausgehenden Fragebogen den Ortsverhältnissen angemessen zu beantworten und an die Reichsregierung zu senden.“

Inzwischen war die sozialistische Feierabendstunde herangefommen und die Versammlung mußte daher um 11 Uhr geschlossen werden.

Hamburg. Zwei öffentliche Versammlungen der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen waren von der Agitations-Kommission der Zahlstelle Hamburg einberufen. Am Dienstag, den 10. d. Mtz., tagte die erste Versammlung im Union-Saal (Pölscher Hühlich). Auf der Tagesordnung standen: 1. Der wirtschaftliche Kampf der Arbeiterinnen, 2. Freie Diskussion. Das Bureau wurden gewählt die Genossen: Lieblicher, Kruse und Schüler. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erhielt Referent Genosse Martens das Wort. Redner erntete reichen Beifall für seinen einflüßigen sehr lehrreichen Vortrag. In demselben Sinne wie der Referent sprach noch Kollege Lieblicher und forderte die Anwesenden zu zahlreichem Beitritt zum Verbands auf. Es ließen sich 19 Personen aufnehmen. Hierauf wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen. — Am Mittwoch, den 11. d. Mtz., tagte die zweite Versammlung im Vereinslokal (Ehlers-Eimsbüttel); dieselbe war derartig schlecht besucht, daß ein Verlagsantrag angenommen werden mußte. Hoffentlich werden die Eimsbütteler Kollegen bei einer demnächst stattfindenden zweiten Versammlung zahlreicher erscheinen, um auch in Eimsbüttel bei der Gründung einer Zahlstelle mitzuwirken, da schon in Hamburg und seiner Umgebung überall Zahlstellen unseres Verbandes existiren.

Hamburg. Am 21. September wurde hier eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Was ist eine Kampforganisation? 2. Verschiedenes, abgehalten, in welcher ca. 1000 Personen erschienen waren. Die Referentin, Frau Steinbach, erklärte, es hätte sich in letzter Zeit eine große Laune in der Bewegung gezeigt, sie freue sich deshalb doppelt, vor einer so großen Versammlung sprechen zu können. Zum Referat selbst übergehend, erörterte Rednerin Folgendes: Um sich vor Augen zu führen, was eine Kampforganisation sei, müßte man erst einmal um sich schauen, ob denn Alles wirklich so schön und gut auf der Erde sei, um einer Abänderung nicht mehr zu bedürfen. Aber wir finden, daß in Folge der ungeheuren Entwicklung der Technik die kapitalistische Großproduktion den handwerksmäßigen Betrieb immer mehr und mehr zurückgedrängt habe. Die Maschine bringt in immer mehr Verufen ein, erringt immer großartigere Erfolge; aber jede neue Erfindung ist geeigneter, eine ganze Anzahl Arbeiter brotlos zu machen, die dann als „Vagabunden“ die Landstraße bevölkern. Je größere Massen konsumtionsunfähig sind, je mehr die Kaufkraft des Volkes in Folge niedriger Löhne sinkt, je größer sind die Störungen in der Produktion und wiederum die Entlassungen von Arbeitern. Der Hunger treibt dann die Entlassenen, sich zu jedem Preise anzubieten, worüber der Fabrikant sich nur freuen kann, ist er doch durch das Ueberangebot von Arbeitskräften in der Lage, den bei ihm in Beschäftigung Stehenden Alles und Jedes bieten zu können; und wagt dann der Eine oder der Andere zu museln, den schafft der Fabrikant sich bald vom Hals. Dieses ist ihm aber nur möglich, so lange er nur mit Einzelnen zu rechnen hat. Um diesem Treiben endlich einmal entgegenzutreten zu können, ist es nothwendig, Aufklärung unter die Arbeiter zu bringen, damit dieselben einsehen, daß sie zusammen stehen müssen. Rednerin forderte zum Schluß ihrer Ausführungen auf, die Versammelten (worunter sich sehr viele Frauen befanden) möchten, so weit sie nicht schon Mitglieder wären, dem Verbands der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen beitreten. Es ließen sich dann auch 60 Personen in den Verein aufnehmen, mit welchem Resultat wir vollständig zufrieden sein können. Die hiesige Zahlstelle hat jetzt 650 Mitglieder.

Die hiesige Zahlstelle hielt am 17. Oktober im Peterschen Lokale am Karnap ihre Mitglieder-Versammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung: Bericht des Vorstandes, führte Kollege Martens in längerer Rede den Zweck und Nutzen der Organisation aus und betonte, daß vor einem Jahre, als unsere Verbandsstatuten beraten wurden, auch gleichzeitig der Grundstein für unsere Organisation gelegt sei. Vor einem Jahre, als der Vorstand gewählt wurde, waren in der hiesigen Zahlstelle 250 Mitglieder und jetzt sind wir auf 650 gestiegen; das sei auch ein Zeichen dafür, daß der Vorstand, die Agitations-Kommission, wie auch jeder Kollege kräftig für den Verband gearbeitet habe. Wir sind zwar bei Gründung einer Zahlstelle in Wilhelmsburg auf Schwierigkeiten gestoßen, haben aber dennoch mit Hilfe von Altonaer Kollegen eine solche ins Leben gerufen; ebenso haben wir eine Zahlstelle in Lüneburg mit großem Erfolg gegründet. Der zweite Punkt der Tagesordnung: Abrechnung vom letzten Quartale, mußte abgelehrt werden, weil der Hauptvorstand die Abrechnungsformulare zu spät eingeschickt hat. Zum dritten Punkt der Tagesordnung: Wahl des Vorstandes, wurden die Kollegen Martens als erster, Unverzagt als zweiter, Gutwirth als dritter Bevollmächtigter gewählt und zu Revisoren die Kollegen Bodewoll, Roente und Fräulein Scharnewski ernannt. Unter „Verschiedenes“ wurde nach einer längeren

Debatte das Mitglied Heinrich Siedmann wegen begangener Unregelmäßigkeiten, wodurch der Verband geschädigt ist, ausgeschlossen. Da sich Niemand mehr zum Worte meldete, wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Längensfeld-Stellingen. Unsere Mitglieder-Versammlung tagte am Dienstag, den 3. Oktober, im Lokale des Herrn Voss. Die Tagesordnung war reichhaltig. Zum ersten Punkt derselben, betreffend „Gewerbenovelle“, erhielt Genosse Rossbittky aus Wandsbeck das Wort, welcher seinen Vortrag in glänzender Weise beendete; seine Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Zum zweiten Punkt „Newwahl“ wurde Koll. Sibeppe als erster, Aug. Bisset als zweiter und G. Kuntel als dritter Bevollmächtigter gewählt. Die Kollegen Wieland, Grestl und Genossin Fräulein Schilling wurden als Revisoren gewählt. In die Agitationskommission wurden die Genossen Köll, Wieland, Göttsche, Hamm und Brumm gewählt. Als Hilfskassierer wurden die Genossen S. Stelli, H. Schnad und Fräulein Seimer gewählt. Punkt 3 konnte nicht erledigt werden, weil die Abrechnung nicht fertig gestellt war. Der vierte Punkt, „Abrechnung vom Stiftungsfest“ wurde vom Genossen Voss erledigt. Die Einnahme betrug 140 Mk., die Gesamtausgabe 70 Mk., bleibt Rest 70 Mk. Zum fünften Punkt erstattete Genosse Göttsche Bericht vom Gewerkschaftskartell. Im „Verschiedenen“ wurde vom Genossen Voss der Antrag gestellt, in Zukunft den Delegierten zum Gewerkschaftskartell eine Vergütung zukommen zu lassen. Der Antrag wurde angenommen und 75 Pf. für jede Sitzung festgesetzt. Zuletzt stellte Genosse Kuntel den Antrag, zwecks Spendung eines Kranzes mit rother Schleife im Todesfalle eines Mitgliedes einen bestimmten Beitrag festzustellen; dies wird angenommen und 10 Mk. hierzu bewilligt. Darauf fand um 11 1/2 Uhr Schluß der Versammlung statt.

Offenbach. Am Montag, den 9. Oktober, hielt die hiesige Zahlstelle in der Restauration des Genossen Hoffe ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem das letzte Protokoll vorgelesen und für richtig befunden worden war, wurde zur Tagesordnung übergegangen. Punkt 1: „Erheben der Beiträge“, wurde in gewöhnlicher Weise erledigt. Beim 2. Punkt ließen sich 7 neue Mitglieder aufnehmen. Zum dritten Punkt eruchte der erste Bevollmächtigte, Kollege Ortsepp, den Kollegen Jöst, Bericht zu erstatten von der am 1. Oktober hier stattgehabten Konferenz. Kollege Jöst erklärte, daß er sich hierauf nicht vorbereitet habe, und beantragte dieses auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Jöst macht dabei bekannt, daß er von der Konferenz zum Vorsitzenden der Zentral-Agitations-Kommission gewählt sei, und forderte die Versammlung auf, die Wahl eines Kassierers und Schriftführers vorzunehmen, worauf Kollege Rosenberger zum Kassierer und Kollege Spieß zum Schriftführer gewählt wurden. Damit war zugleich der 4. Punkt erledigt. Als 5. Punkt stand die Wahl der Lokal-Agitations-Kommission auf der Tagesordnung. Es wurden hierzu Frau Mohr, Fräulein Köchseid und die Kollegen Ortsepp, Müller, Jäger, Beder und Hedder gewählt und wurde die erste Sitzung auf Sonntag, den 15. Oktober, festgesetzt. Beim 6. Punkt erstattete Kollege Hillebrand Bericht über die Vorstandssitzung der Gewerkschaften. Zu Punkt 7: „Verschiedenes“, beantragt Kollege Müller, eine Christbaumverkostung mit Gratisverlosung und Konzert abzuhalten und soll dieses auf die nächste Tagesordnung gestellt werden. Kollege Rosenberger regt das Abhalten einer öffentlichen Versammlung an. Die endgültige Beschlusfassung wird zu einem späteren Zeitpunkt vertagt. Die Kollegen Spieß und Schmelzer gaben bekannt, daß ein Kollege im Geschäft Angelegenheiten des Verbandes Nichtmitgliedern gegenüber kritisiert, was von der Versammlung als ein Unrecht getadelt ward, da dieses dem Verbande nur Schaden, aber niemals Nutzen könne. Nachdem die Mitglieder nochmals zu reger Agitation aufgefordert worden waren, erfolgte der Schluß der äußerst zahlreich besuchten Versammlung.

Rothenburgsort. Im „Livioli“ fand am 19. Oktober d. J., Abends 8 1/2 Uhr, eine Extra-Mitglieder-Versammlung der hiesigen Zahlstelle statt. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung erhob Kollege Wühle Einspruch gegen die Richtigkeit desselben, indem die Mißstände, welche derselbe in der letzten Versammlung aus seiner Fabrik veröffentlichte, im Protokoll keine Aufnahme gefunden hätten, und wünschte, daß das Protokoll in Zukunft etwas gewisserhafter geführt würde. Punkt 1, „Vortrag über die Gewerbenovellennovelle“, erledigte Genosse Junge in seiner einstündigen Rede auf's Glänzendste,

wofür derselbe den Dank der Versammlung erntete. Punkt 2, „Abrechnung vom letzten Quartal“, ergab eine Einnahme von 138,78 Mk., die Lokalausgabe betrug 66,86 Mk., an die Verbandskasse wurden abgeführt 71,93 Mk., in Summa 138,78 Mk. Bestand der Mitglieder am Quartalschlusse 174. Im letzten Quartal waren ausgetreten 49, dem Verbanne beigetreten 34, mithin ein Nettogang von 15 Mitgliedern. Die Abrechnung wurde für richtig befunden und der Kassierer, Frau Schermer, Decharge ertheilt. Punkt 3, „Arbeit am Orte“, mußte zurückgestellt werden, da der Antragsteller, Kollege Nieß, nicht anwesend war. Zum Punkt 4, „Bericht der Vergütungskommission“, wurde für den abgereisten Kollegen Beder als Ersatzmann Kollege Finkenwärdler gewählt. Der Antrag der Kommission, das Fest am 18. November abzuhalten, wurde abgelehnt, dagegen der Antrag von Rühndt, das Fest am 12. Dezember stattfinden zu lassen, einstimmig angenommen. Punkt 5 betraf den „Kartellbericht“. Berichterstatter Rühndt verbreitete sich eingehend über den einstimmigen Beschluß des Gewerkschafts-Kartells, die streikenden Bergarbeiter in Frankreich zu unterstützen, und bittet, dieselben auch von unserem Verbanne nicht zurückzusetzen, sondern in der ausgiebigsten Weise von dem internationalen Solidaritätsgefühl Gebrauch zu machen. Listen können sofort in Empfang genommen werden. Ferner hat das Kartell das Abhalten von Arbeitslosen-Versammlungen beschlossen und die Kartell-Kommission mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt. Redner theilt mit, da er Mitglied der Kartellkommission sei, habe er dafür Sorge getragen, daß auch wir in Rothenburgsort eine Arbeitslosen-Versammlung abhalten können, und findet dieses am 30. Oktober, Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Sauerb statt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung um 11 1/2 Uhr geschlossen.

Bücherschau.

Meyers Kleiner Hand-Atlas in 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien). Endlich einmal ein Hand-Atlas, von dem man mit Zug und Redt sagen kann: „Das ist, was ich brauche!“ Der in Wirklichkeit das hält, was sein Titel verspricht. Meyers Kleiner Hand-Atlas ist ein mit großem Fleiß durchgearbeitetes geographisches Hilfsmittel im handlichsten Buchformat. Ein Seitenblick zu Meyers kleinem Konversations-Lexikon, umschließt dieser Atlas alle diejenigen Dinge, welche zur Zeit das geographische Interesse des Publikums erregen. Das neue Kartenwerk ist berechnet für den Geschäftsmann, den Beamten, den Gewerbetreibenden, den Zeitungsleser, kurz für alle diejenigen, die für jede in Betracht kommende geographische Frage ein übersichtliches, zuverlässiges, auf der Höhe der heutigen Erdbeschreibung gehaltenes Kartenmaterial stets und bequem zur Hand haben wollen.

Meyers kleiner Hand-Atlas berücksichtigt in erster Linie das engere Vaterland, d. h. das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn, denen allein 40 Blätter gewidmet sind; jeder größere deutsche Bundesstaat, jede preussische Provinz, jedes österreichische Kronland ist dabei durch eine Spezialkarte hergestellt, eine Reichhaltigkeit, die sich in keinem anderen Atlas findet. Bei den außereuropäischen Karten sind die deutschen Interessen- und Kolonialgebiete besonders berücksichtigt, wovon die in großem Maßstabe gehaltenen Karte von Ostafrika entscheidendes Zeugnis ablegt. Die öffentlichen Verkehrs-mittel, Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegraphen (Nadeln), sind mit größter Sorgfalt nach offiziellem Material behandelt; das Folioblatt „Weltverkehr“ gewährt eine vortreffliche Uebersicht über die heutigen großen Verkehrswege und -mittel. Alle Weltstädte sind durch Pläne (nebst Namen-Registern) und Umgebungskarten dargestellt, während man diese Spezialität in andern Atlanten nur vereinigt und nur als Kartons in den Kartenecken begegnet. Die Karte „Hamburg“ weist z. B. die interessante Verzweigung des untern Elblaus deutlich auf und enthält eine besondere Darstellung des hundertjährigen Freiheitsfestes; ebenso ist die höchst originelle Darstellung von New-York hervorzuheben, bei welcher nicht nur die Stadt selbst, sondern auch die interessante Einfahrt vom Ocean her veranschaulicht wird. Auch neue Momente sind in den Atlas zur Aufnahme gekommen, welche sich in den großen Handatlanten nicht vorfinden: so auf der Karte von Elsaß-Lothringen die französisch-provinzialisirte, auf der Karte von Schleswig-Holstein die dänische Sprachgrenze, auf den Blättern „Bolen“ und „Schlesien“ die Ausbreitung des polnischen Sprachidioms und auf dem Blatte „Schweiz“ eine Darstellung der Vertheilung der drei Nationalitäten. Durch sorgfältigere, wohl abgestimmte Kolorit der Karten gelangen auch die kleinsten politischen Einheiten, wie sie z. B. auf den Blättern „Thüringen“ und „Provinz Sachsen“ erscheinen, zur klaren Darstellung. Meyers kleiner Hand-Atlas sollte daher auf keinem Schreibtisch, keinem Komptoir und Bureau fehlen; der erstaunlich billige Preis (in Halbfranz geb. 10 Mk. — 6 Gulden) ermächtigt es Jedermann, sich seines Besitzes zu erfreuen; auch greift man geismal eher nach diesem handlichen Buch als nach einem schweren voluminösen Handatlas.

Briefkasten.

R., Rothenburgsort. Für Angelegenheiten rein lokaler oder persönlicher Natur, wie das Bewilligen von Kranzpanden, Unterstützungsgeluche u. haben wir nicht so viel Raum übrig, wie der Bericht verlangt; die Allgemeinheit wie die in Frage kommenden Personen haben doch jedenfalls überhaupt kein Interesse

daran, daß die Berichte derart ausgedehnt werden und übergehen man dies besser mit einigen kurzen Worten. Freundlichen Gruß Die Redaktion.

Winger in Marnberg. Versammlungsberichte der Allgemeinen deutschen Zuschuß-, Kranken- und Sterbelasse können wir nicht in den „Proletarier“ aufnehmen. Die Redaktion.
Winterhude. Bericht folgt in nächster Nummer.

Versammlungs-Kalender.

Barmbeck.

Donnerstag, den 2. November 1893, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn M. Klupp, Ede-Dr.-Büch- und Defenigstraße. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Um das Erscheinen Aller wird gebeten.

Bergedorf.

Sonntag, den 5. November 1893, Nachmittags 4 Uhr: Mitglieder-Versammlung im St. Petersburg. Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vortrag: „Die Gewerbeordnung mit Bezug auf die Fabrikordnung in der Theorie und Praxis.“ 3. Gründung eines Fabrikfonds. 4. Berichterkattungen. 5. Verbandangelegenheiten. 6. Anträge zur nächsten Tagesordnung. Die Mitglieder werden erucht, für den Besuch der Versammlung reger zu agitiren.

Braunschweig.

Die Versammlungen finden jeden Dienstag nach dem 1. und jeden Sonntag nach dem 15. eines jeden Monats, Abends 8 1/2 Uhr resp. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Laas, Knochenbaurstraße, statt. — Reiseunterstützung zahlt G. Rießling, Rosenhagen Nr. 9, aus.

Celle.

Sonntag, den 5. November 1893: Mitglieder-Versammlung im Vereinslokale, Neuestraße 2. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Wahl der Vergütungskommission zum Stiftungsfest. 4. Innere Verbandsangelegenheiten. 5. Fragelasten und Verschiedenes.

Hannover.

Versammlung alle 14 Tage im Ballhofsalle, die nächste am 11. November.

Kleefeld.

Versammlung jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats im Lokale des Herrn von Storren.

Wandsbeck.

Mittwoch, den 8. November 1893, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lokale des Herrn Däncke, Sternstraße 27. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Winterhude-Eppendorf.

Die nächste Versammlung findet am Donnerstag, den 9. November, statt.

Verband der Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Ort	Bevollmächtigter	Straße
Altona	J. Strahlendorf	Dittsen, Steindamm 52.
Barmbeck b. Hamb.	M. v. Böhlen	Futlohstraße 32.
Barmen	M. v. d. Wieden	Futlohstraße 63.
Bergedorf	H. Krismannsdly	Kamp, 2. Querstraße 14 b.
Bielefeld	Karl Büchel	Turnerstraße 36.
Bilmwärdler	F. Voos	a/b. Viele 87 a.
Braunschweig	H. Kaselst	Kreuzstraße 73, 1. Stg.
Celle	Ed. Heinrichs	Schornsteinfegergasse 11.
Danzig	Pieppohn	Legen bei Danzig.
Düsseldorf	Theodor Jansen	Hergolstraße 85.
Fachsenheim a. M.	P. Loh	Schäfersgasse.
Frankfurt a. M.	Heinrich Lang	Maiingerlandstr. 245, IV.
Gadebusch	Joh. Lorenz	Jäckerstraße.
Hagen i. W.	A. Brandau	Hermbergstraße 9.
Hamburg	G. Viehsther	Niederstraße 19, 3. St.
Hannover	H. Lohrberg	Klostergang 4 a.
Harburg	H. Martens	Marsstraße 11, 2. St.
Helmstedt	Fr. Gercke	Gartenfreiheit 5.
Herford	Sabelgunt	Rosenstraße 166.
Höfisch am Main	Conrad Müller	Kreuzstraße 52.
Kassel	H. Dietrich	Bremerstraße 14.
Kassel bei Mainz	Paul Schworm	Rochusstraße 130.
Kleefeld	Muländer	Kirchroderstr. 14, 2. St.
Längensfeld-Stellingen	Simon Deppe	Bahrenfelderweg.
Lüneburg	H. Ohlenbeck	Rothe Hahnstraße 2.
Mainz	Joh. Jellch	Gaugasse 10.
Merseburg	Herm Kupner	Saalstraße 4.
Op. sch a. M.	Albrecht Ortsepp	Waldstraße 90.
Plansee	Em. Kuhn	Rübelamp.
Wittenberg	Klein	Tiefstraße 370.
Wittenberg	Conrad Behnen	Ricklingen.
Wittenberg	H. Sack	Zulsenbuserdamm 60, I.
Wittenberg	F. Wintelmann	Sornerstraße 23.
Wittenberg	Krügel	Wüddenstädterstraße.
Wandsbeck	Aug. Behn	Neue Wendenmuthstr. 27 a.
		Hinterhaus.
		Am der Höhe 485.
		Schulau.
		Kanal 166.
		Eppendorfer Landstr. 174,
		(Eppendorf.)

Inserate.
Restauration u. Schenkwirtschaft
von **Agust Jürgens,**
Hannover, Poststraße Nr. 20,
empfehle kräft. Mittagstisch, 45 Pf.,
ff. Bier und kleine Sagen.
Jeden Sonnabend: Puffer.
Frankfurt a. M.
Der Verkehr
der
Fabrik-, Land-, Hülfсарbeiter und
Arbeiterinnen
befindet sich in der **Centralherberge**
sämtlicher Gewerkschaften,
„**Zum Prinzen Carl**“
Alte Mainzer-gasse.

Ein Seitenstück zum „Kleinen Meyer“.
Für den Geschäftsmann, Beamten, Gewerbetreibenden, Zeitungsleser, kurz für alle, welche für jede geographische Frage ein übersichtliches, zuverlässiges Kartenmaterial stets und bequem zur Hand haben wollen, ist
Meyers Kleiner Hand-Atlas
das geeignetste, billigste, geographische Hilfsmittel im handlichsten Buchformat.
In Halbfranz gebunden 10 Mark (6 Fl. 6 W.) oder in 17 Lieferungen zu je 50 Pf. (30 Kr.).
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig u. Wien.

Zahlstelle Wandsbeck.
Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge und **Verkehrslokal** vom 1. November ab in der **Central-Herberge,** Sternstraße Nr. 27, befindet.
Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Kollegen Godemann, v. Bengerke-Straße Nr. 62, Hinterhaus.
Die Bevollmächtigten.
Zahlstelle Bergedorf.
Sonnabend, den 28. November 1893:
Winter-Bergnügen, bestehend in Ball u. Aufführungen, im Lokale St. Petersburg (W. Wahnke). Anfang 8 Uhr. Das Festkomitee.
Hannover.
Restauration und Schenkwirtschaft von **F. Halbe,** Klostergang Nr. 4, hält den Mitgliedern des Verbandes seine Lokalitäten bestens empfohlen. Gutes Mittag- und Abendessen.